Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 316 Verantwortlicher Redacteur: Johannes Frizenschaf in Düsseldorf. Freitag den 26. November 1875. (Conrad.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Die Moral des Materialismus.

Wie die Socialdemokratie der consequente „Liberalismus“ auf politischem Gebiete ist, so bildet letzterer auch nur eine Station auf dem Wege zum Materialismus in religiös-sittlicher Beziehung. Demnach sind Christenthum und Materialismus die zwei Mächte, zwischen welchen gegenwärtig im Schooße der europäischen Gesellschaft der Kampf um Sein und Nichtsein entbrannt ist. Das erkennt man und spricht man offen aus hüben und drüben. Die Situation ist klar. Freilich, die Masse der gewöhnlichen oberflächlichen Hohlköpfe wird vorerst auf dem halben Weg — auf der Station des landläufigen „Liberalismus“ — stehen bleiben; aber die Koryphäen der modernen „Wissenschaft“, Feuerbach, Karl Vogt, Büchner, D. Strauß, Ed. v. Hartmann u. A. haben das Verdienst, den antichristlichen Character der neuen Weltanschauung, ihren unversöhnlichen Gegensatz gegen das ganze positive Christenthum ohne Scheu proclamirt zu haben. Sie scheuen sich nicht, aus den Principien die Consequenzen zu ziehen, wenn diese auch in den Abgrund führen; es muß „Fortschritt“ sein um jeden Preis, auch auf der Bahn des Irrthums und der Lüge — erst in „Nirwana“ ist Ruhe, lehrt uns Hartmann, der Philosoph des „Unbewußten“.

Die Ideen erzeugen die Thaten und jede Philosophie hat ihre eigene Moral. Der Materialismus ist ohne Zweifel das am Tiefsten heruntergekommene unter allen philosophischen Systemen; demgemäß ist auch seine Moral sehr niedrig gestellt; sie concentrirt sich am Ende in das Spitzbuben Axiom: Es ist Alles erlaubt, nur laß dich nicht erwischen, damit du nicht mit der Polizei in Conflict kommst!

Der Materialismus leugnet bekanntlich die Existenz eines imateriellen geistigen Wesens; er kennt nur „Kraft und Stoff“; Ideen und Gedanken sind ihm nichts als das „Phosphoresciren“ des Gehirnes. Nothwendige Folge dieser Anschauung ist die Leugnung des freien Willens. Der Materialismus, der neue wie der alte, macht daraus kein Hehl. Moleschott spricht sich z. B. mit größter Entschiedenheit gegen einen solchen Glauben aus, da der Mensch nichts anders ist, als die Summe von Eltern, Amme, von Ort und Zeit, von Luft und Wetter, von Schall und Licht, von Kost und Kleidung („Kreislauf des Stoffes“. Zweite Aufl. S. 423 und 439.) Gleichwohl hatte auch Moleschott nicht den Muth eines Spinoza, nämlich den Unterschied von Gut und Böse zu leugnen und mußte sich wegen seiner Inconsequenz eine Zurechtweisung von Seiten einer, sonst von seinen Ideen hochbegeisterten Schülerin, Mathilde Reichardt, gefallen lassen. Sie führt in ihren Briefen an Moleschott aus, daß, wie es keine Unnatürlicheit, es auf Erden auch keine Sünde gebe. Die Natur wisse von keinem Gegensatz, von keiner Scheidewand zwischen Gut und Böse. „Und was sind diese Leidenschaften, diese ausschweifenden Lüste an und für sich? Nichts Anderes, als ein wenig zuviel, als ein kleineres oder größeres Uebermaß eines vollberechtigten, zur Vollendung des Menschen gehörenden Triebes?“ „Selbst auch den Dieb und Mörder hat Ihre Lehre mich achten und seine Menschenrechte anerkennen gelehrt.“ „Auch der zum Diebe geborene Mensch brachte wie jeder andere das Recht mit sich in's Leben, seine Natur zu vollenden und allseitig zu entwickeln und kann auf diese Weise nur eine kraftvolle sittliche Natur sein. Und wie der Dieb, so jeder andere Lasterhafte, so auch der zum Mörder Geborene. Dieser kann zur Vollendung seiner individuellen Menschheit nur gelangen, indem er seine Mordlust befriedigt.“ „Gut ist der Genuß, der Taumel, gut die Liebe; gut aber auch Haß; denn er ist ein ganz leidliches Aequivalent da, wo man keine Liebe haben kann. Gut ist die Wahrheit, so lange sie uns Genuß bereitet, gut sind aber auch die Lüge, der Meineid, Verstellung, List und Schmeichelei, wenn sie uns Vortheil bringen. Gut ist die Treue, so lange sie belohnt wird; gut ist aber auch der Verrath, wenn er höher im Preise steht als die Treue und wenn die Treue zum Verbrechen wird. Gut ist die Ehe so lange sie uns beglückt, gut ist der Ehebruch für den, welchen die Ehe langweilt und für den, welcher eine verheirathete Person liebt. Gut sind der Betrug, Diebstahl, Raub, Mord, sobald sie zum Besitz und Genusse führen; gut ist die Rache, welche unser beleidigtes Selbstgefühl zufriedenstellt. Gut ist das Leben, so lange es für uns ein Räthsel ist; gut ist aber auch der Selbstmord, sobald wir das Räthsel gelöst haben. Da jedoch der Culminationspunkt jedes Genusses Enttäuschung und Prosa ist, und mit der letzten Illusion auch das letzte Glück verloren geht, so wäre im wahren Sinne wohl derjenige klug, welcher aus der Wissenschaft die letzte Consequenz zieht, das heißt Blausäure nimmt und zwar augenblicklich („Wissenschaft und Sittenlehre.“ S. 47 ff.; S. 93 ff.; S. 108 ff. Gotha 1856).“

„Es gründen, sagt Büchner, alle Gebote der sogenannten Moral in der bestimmten Form jener gesetzlichen Vorschriften, welche die menschliche Gesellschaft zu ihrer Erhaltung für nothwendig erachtet und nach und nach erfahrungsgemäß festgestellt hat. Es kann deshalb für den Einzelnen ganz gleichgiltig sein für sich selbst, wie er handelt, vorausgesetzt, daß er die Conflicte mit der menschlichen Gesellschaft und ihren Gesetzen vermeidet.“

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 25. Nov. Die Petitionscommission hat heute mit 21 gegen 3 Stimmen den Antrag auf einfache Tagesordnung über alle schutzzöllnerischen Petitionen um Verlängerung des Termins der Aufhebung der Eisenzölle angenommen; die motivirte Tagesordnung des Correferenten wurde mit 18 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

— Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll Cultusminister Falk in Folge der Zurückweisung seiner Generalsynodalliste seine Demission eingereicht haben; über den Entscheid des Kaisers ist Näheres nicht bekannt.

— Am Dienstag stand auf der Tagesordnung der Etat des auswärtigen Amtes. Es kam aber zu keinem interessanten Zwischenfall, da das Centrum beschlossen hatte, nur sachliche Ausstellungen am Etat zu machen, aber keine große politische Action, wie im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Debatte über den Bundesrathsausschuß für auswärtige Angelegenheiten, in Scene zu setzen. Herr Jörg, der Hauptacteur der letzten Session, hatte es sogar vorgezogen, in der heutigen Sitzung gar nicht zu erscheinen. Die Debatte bot wenig Interessantes. Hasselmann ersuchte den Reichskanzler, angesichts der schlechten wirthschaftlichen Lage und der großen Anzahl von Arbeitsentlassungen, in diesem Jahre auf sein Gehalt zu verzichten, damit er auch wisse, wie es einem diätenlosen Reichstagsabgeordneten ergehe. Die Verhältnisse der Straßburger Universität gaben den Abgeordneten Reichensperger, Oncken, Bamberger und Löwe Veranlassung zu einer größeren Debatte über freien wissenschaftlichen Unterricht und dergleichen mehr; die von der Regierung für die Straßburger Universität geforderten 400,000 Mark wurden fast einstimmig bewilligt. Im Namen des Centrums ersuchte Frhr. v. Schorlemer das Haus, im Extraordinarium des auswärtigen Ministeriums die Kosten für den Neubau eines Botschaftshotels in Wien, Pera und den Ausbau des Palazzo Caffarelli in Rom, weil nicht nothwendig, abzulehnen; das Haus entschied sich jedoch mit großer Majorität für die Bewilligung der geforderten Gelder.

— Die Petitions-Commission hat, wie die „V. Z.“ meldet, die Berathungen über die auf Verlängerung der Eisenzölle gerichteten Petitionen geschlossen und sich für Ablehnung derselben erklärt.

— Unaufhörlich bemüht, „etwas mehr Licht“ über die Anlegung der drei Reichsfonds in zweifelhaften Papieren zu verbreiten, hat sich die „Deutsche Eisenb.-Ztg.“ den Verwaltungs-Bericht der Disconto-Gesellschaft pro 1873 verschafft. Aus diesem theilt sie mit, daß die Gewinn-Betheiligung der Geschäfts-Inhaber 519,364 Thlr. beträgt. Die vier Geschäftsinhaber, Herr v. Hansemann, Salomonson, Hecker und — der Führer des rechten Flügels der Nationalliberalen, der Regierungspartei, Vorsitzender der Verfassungs-Commission für die evangelische Landeskirche im Abgeordnetenhause, Herr Miquel, haben also, gleiche Theilung vorausgesetzt, allein an Tantième jeder 129,841 Thlr. erhalten! Herr Miquel hat also nur an Tantième — es fallen ja noch wohl andere Einkünfte ab — in jenem Jahre mehr Einkommen gehabt, als das Gehalt des Herrn Reichskanzlers und aller preußisch-deutschen Staatsminister beträgt! Wie viel ist davon aus der Provision für die Belegung jener drei Reichsfonds geflossen?

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnete dieser Tage die Nachricht, die Ausdehnung der Verwaltungsreform auf die Westprovinzen sei so gut wie beschlossen, als verfrüht. Neuerdings melden die Officiösen, der Minister des Innern werde jene Ausdehnung im Staatsministerium jedenfalls in Anregung bringen. „Wir bezweifeln leider, bemerkt dazu die Berliner „Volksztg.“, daß diese Anregung für's erste Erfolg haben wird. Zwar richtete das Abgeordnetenhaus seiner Zeit fast einstimmig an die Regierung die Aufforderung, auch die Westprovinzen die Selbstverwaltung zu Theil werden zu lassen. Zwar wies weiter ein Special-College des Grafen Eulenburg, der landwirthschaftliche Minister nämlich, vor nicht gar zu langer Zeit — damals freilich noch als Abgeordneter — mit überzeugender Beredsamkeit nach, daß in den augenblicklichen Verhältnissen, wie sie der „Culturkampf“ geschaffen, auch nicht der mindeste Grund geboten sei, die Verwaltungsreform einzelnen Provinzen vorzuenthalten. Zwar erwartet schließlich die große Mehrheit der rheinisch-westfälischen „Liberalen“, soweit sie als Eingesessene die Verhältnisse ihrer engeren Heimath zu würdigen verstehen, und zwar in vollkommener Uebereinstimmung mit den damaligen Anschauungen des Herrn Dr. Friedenthal, daß man im Ministerium des Innern sich doch endlich entschließe, den Weg einzuschlagen, auf dem gerade in den Westprovinzen allein ein wirksames Vorgehen gegen den „Ultramontanismus“ zu erzielen sei. Herr v. Sybel indeß und die anderen Importirten, die ihre Touristenerfahrungen über die Rheinprovinz (um zunächst von dieser zu sprechen) in der Bonner „Deutschen Vereins-Correspondenz“ niederlegen, dürften auch diesmal wieder stark genug sein, jene Forderung scheitern

---

♂ Die Erbin von Redstone Hall.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes, frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

15 Fortsetzung.

„O, kann ich mich ewig von ihm trennen? dachte sie, „kann ich auf immer gehen? Soll ich nie mehr die geliebten Züge sehen, die theure Stimme hören?“ Sie blickte auf zum Himmel und betete; wenn sie sich im Jenseits begegneten, möchte er sie kennen und lieben lernen um alles dessentwillen, was sie hienieden um ihn gelitten habe.

Auf dem welken Gras und den dürren Blättern machte sich plötzlich ein Rascheln hörbar. Klopfenden Herzens zog sich Gabriele zurück, weil sie fürchtete, gesehen zu werden; aber es war nur Bruno, der eben von seiner Kette losgemacht worden war. In mächtigen Sätzen sprang er den Weg herauf und näherte sich mit wildem dumpfen Knurren dem Platze wo Gabriele stand.

„Bruno!“ flüsterte sie, „guter Bruno!“ und in einem Augenblick lag der ungeheure Kettenhund wedelnd ihr zu Füßen und leckte schmeichelnd ihre Hände mit klagendem Gewinsel, als ob er ahne, daß etwas nicht recht sei.

Noch einen sehnsüchtigen Blick warf Gabriele auf Ernst, thränenvoll betrachtete sie die alte Heimath und eilte die Allee hinauf, von Bruno gefolgt, der sich weder durch Liebkosen nnd Drohen forttreiben ließ. Umsonst stampfte Gabriele mit dem Fuße, umsonst wand sie ihre Arme um seinen haarigen Hals, er antwortete nur mit schwachem Winseln, das ebenso klar seinen Eigensinn ausdrückte, als es Worte gethan hätten. Er wußte wohl, daß Gabriele zu dieser Stunde nichts auf der Straße zu thun habe, und mit all' der Treue und Anhänglichkeit seiner Rasse beschloß er ihr zu folgen. Endlich, als sie verzeifelte, seiner los zu werden, erinnerte sie sich, daß er mit größter Sorgfalt jeden Gegenstand hütete, der einem seiner Gebieter gehörte, und auf der Brücke, die über den Elthorn führte, ließ sie absichtlich einen Handschuh und ihr Taschentuch fallen, welches letzere ihren ganzen Namen trug. Die List gelang, denn nachdem das treue Thier umsonst versucht hatte, ihr zu verstehen zu geben, daß sie etwas verloren habe, kehrte er zurück und legte sich mit lautem traurigen Heulen, das Gabriele als sein Abschiedswort annahm, neben dem Handschuh und dem Taschentuch nieder, von Zeit zu Zeit den Kopf nach der Richtung wendend, die sie eingeschlagen hatte, und kläglich heulend, als er sah, daß sie nicht zurückkehrte.

Unterdessen setzte Gabriele ihren Weg fort und erreichte, als der Zug in der Ferne hörbar wurde, eine Baumgruppe, die dem Bahnhof gegenüber dicht am Wege stand. Von hier aus konnte sie unbemerkt einsteigen, und als der Zug hielt, sprang sie leicht auf die Stufen des letzten Wagens und trat ein. Die Reisenden wandten ihr den Rücken zu; nur einer oder zwei sahen sie, und diese beobachten sie kaum einen Augenblick, während sie einen Sitz nahe bei der Thüre einnahm und den Schleier über's Gesicht zog.

Ihre Angst war umsonst; Keiner hatte sie gesehen oder von ihr gehört, im nächsten Augenblick fuhr der Zug ab, und sie machte allein mit gebrochenen, blutendem Herzen ihre Hochzeitsreise.

7. Kapitel.

Alice schlummerte weiter in ihrem einsamen kleinen Bettchen; manchmal seufzte sie im Schlafe auf, und als die Glocke neun Uhr schlug, fuhr sie ängstlich empor und rief: „Gabriele, Gabriele! wo bist Du?“ . . . .

Dann erinnerte sie sich, daß Gabriele in dieser Nacht zu ihr gekommen sei, und quälte ihr kleines Hirn mit dem großen Geheimniß, bis sie endlich zum zweiten Mal sich in Schlaf weinte.

In der Küche beschäftigte sich Dinah mit verschiedenen Haushaltungsgeschäften. Auch sie hatte gleich Ernst aus der Ferne den herzzerreißenden Schrei gehört, den Gabriele in dem Augenblicke ausgestoßen, als sie erfuhr, wie grausam man sie getäuscht, nnd gleich ihm hatte sie sich gewundert, woher der Ton wohl kommen möge. „Gewiß war es einer der Fratzen von diesen Higginsern,“ sagte sie; „die schreien in Einem fort,“ und mit diesem Schlusse befriedigt, arbeitete sie unverdrossen weiter. Ein oder zwei Mal ging sie in's Haus und wunderte sich ungemein, Ernst allein zu sehen, ohne seine junge Frau, welche irgendwo allein sein mußte, wie sie richtig vermuthete. „Das ist keine Art und Weise,“ murmelte sie entrüstet, „mit Philipp und mir war es ganz anders.“ Die Schlußfolge, daß die weißen Leute überhaupt ganz anders seien, beruhigte sie endlich. Wieder kehrte sie in die Küche zurück, gerade als Bruno's erstes lautes Heulen ertönte. Dinah hielt den Klageton des Hundes für ein sicheres Todeszeichen, und ließ vor Schrecken ihre Talgkerze fallen. „Um des Himmels willen, wer wird jetzt sterben? Ich hoffe um der Barmherzigkeit willen, daß es weder ich, noch Philipp sein wird.“ Dann wandte sie sich an Hetty, die in letzter Zeit an Schwindel litt, und fragte sie, ob sie nicht etwa irgend ein Zeichen von einem Schlaganfall verspürt habe.

„Himmlische Güte!“ rief die alte Hetty ärgerlich aus, „ich habe längst keinen Tropfen Blut in mir verspürt, und wenn Bruno meinetwegen heult, so kann er sich die Mühe eben so gut sparen.“ Trotz dieser Sicherheit aber tauchte die alte Negerin, als sie sich unbeachtet wähnte, den Kopf unter Wasser, um die allenfalls drohende Gefahr von sich abzuwenden.

So verstrich der Abend; Dinah stand unter der Hausthüre und hörte das Pfeifen des Zuges, als dieser von Big Springs Station abfuhr.

„Wer hätte denken sollen, daß es halb zehn Uhr ist?“ rief sie, „ich will nun sehen, ob Fräulein Gabriele mich nicht braucht.“

Neues durchdringendes Geheul ertönte; Bruno fing an, ungeduldig zu werden und erregte ihre Aufmerksamkeit.

„Was kann er nur wollen? Das Thier ist unten auf der Brücke, glaube ich.“

Die anderen Neger hörten ebenfalls die Alarmzeichen des

zu machen. Nun wissen die Herren nicht oft genug zu wiederholen, daß die Mehrheit der unter dem gegenwärtigen Regime ernannten oder gewählten niederen Beamten als „staatsfeindliche“ oder zum mindesten als „widerwillige Elemente“ im „Culturkampf“ zu betrachten seien. Wenn dem aber so ist, so sollte die Regierung doch erst recht kein Bedenken tragen, mit der Verwaltungsreform vorzugehen. Schlimmer wie heute könnte es jedenfalls in jener Beziehung nicht werden.“

— Gegenüber den Anstrengungen, welche immer wieder und wieder gemacht werden, deutsche Auswanderer zur Auswanderung nach den Südstaaten Nordamerika's zu verlocken, erwähnen wir einer Warnung, welche die in New-Orleans erscheinende „Deutsche Ztg.“, welche in der Lage ist, die Verhältnisse zu beurtheilen, gegen die Auswanderung dorthin veröffentlicht. Bekanntlich handelt es sich für die Südstaaten nur darum, die durch die Emancipation der Sklaven verloren gegangenen Arbeitskräfte durch deutsche Auswanderer, die schließlich durch geeignete Contracte wiederum thatsächlich zu Sklaven gemacht werden, zu ersetzen.

— Württembergische Blätter wollen wissen, daß dem gegen Mitte des Januar in Stuttgart zusammentretenden Landtage eine Vorlage über den Uebergang des württembergischen Postwesens in die Reichsverwaltung vorgelegt werden soll. Immer zu!

— Die „Germ.“ schreibt unter'm 22. d.: Verschiedene „reichstreue“ Blätter machen es uns zum Vorwurfe, daß wir die Beziehungen Deutschlands zu den übrigen europäischen Mächten nicht in rosiger Beleuchtung darstellen wollen, sondern es uns herausnehmen, über diesen Punkt die Wahrheit zu sagen. Man meint sogar an einzelnen Stellen, unsere desfallsigen objectiven Studien seien der beste Beweis dafür, wie wenig ernsthaft unsere Versicherung, uns stets der „deutschen Angehörigkeit“ zu erinnern, gemeint gewesen sei. Dieser Art von Leuten können wir mit dem besten Willen nicht helfen. Wer verlangt, daß ein Freund nichts Anderes sein dürfe, als ein Schmeichler, der wird niemals einen Freund besitzen. Und wenn die „Reichsfreundlichkeit“ die Verpflichtung auferlegt, jede Wahrheit, falls sie in den „liberalen“ Traum von der Größe des neuen deutschen Reiches nicht hineinpaßt, zu unterdrücken, dann werden wir leider immerfort „Reichsfeinde“ bleiben müssen. Es wird wohl Niemanden mehr geben, der den gegenwärtig unser Vaterland aufwühlenden inneren Zwist nicht beklagt; selbst Die, welche Anfangs in den frischen, fröhlichen „Culturkampf“ mit blank geputzter Uniform, fliegenden Fahnen und schmetternder Musik hineinstürmten, haben unterdessen das Tempo verlangsamt, die Fahnen eingerollt und die Musik schweigen lassen. „Geputzt“ wird schon längst nicht mehr! Auf der anderen Seite ist der Ernst der Situation zu keiner Zeit verkannt worden. Aber, weil man sich dort von jeher über die Principien klar war und genau wußte, welche äußeren Niederlagen folgen, jedoch auch, welche Positionen sich als absolut uneinnehmbar erweisen würden, deshalb konnte man dort den Kampf mit größerer Ruhe aufnehmen und mit unerschütterlicher Zuversicht auf den schließlichen Sieg weiter führen. Enttäuschungen, die meist als die sicheren Vorboten der Entmuthigung gelten, sind in unserem Lager nicht zu constatiren. Dieses Gesammtbild der inneren Lage unseres Landes — und Jeder, der vorurtheilsfrei die Verhältnisse prüft, muß zu demselben Resultate kommen — führt unbedingt zu der Ueberzeugung, daß die von unseren Staatslenkern befolgte innere Politik eine verkehrte war und noch ist. — Nun finden sich aber viele Politiker auf der gegnerischen Seite, welche die Mißerfolge hinsichtlich des inneren Gebietes gerne zu übersehen bereit sind wegen der überaus glänzenden Stellung, die Preußen-Deutschland nach Außen hin einnehmen soll. Daher wird es keineswegs ein Zeichen einer „reichsungetreuen“ Gesinnung aufzufassen sein, wenn wir as und zu darauf hinzuweisen uns erlauben, daß die verkehrte innere Politik ihre verhängnißvollen Einflüsse auch nach Außen hin geltend gemacht hat, und daß es fürwahr an der Zeit ist, endlich in andere Bahnen einzulenken, sollen nicht die durch colossale Opfer und blutige Kriege erworbenen Vortheile sowohl für die innere Entwickelung Deutschlands, wie für dessen Machtstellung sammt und sonders wieder verloren gehen. Wir glauben, daß diese Besorgnisse und die sich daran anknüpfenden Warnungen einer Gesinnnng entspringen, deren sich kein Deutscher zu schämen braucht; trotzdem gegen den Ausdruck derselben gerichtete Vorwürfe und Verdächtigungen können nur von Solchen ausgehen, die entweder die Klarheit des Blickes verloren haben, oder, obgleich sie klar sehen, aus verbissener Rechtshaberei keine ihnen unliebsamen Zugeständnisse machen wollen. Darum gereicht es zur größten Genugthuung, daß seit einiger Zeit mannigfache Anzeichen vorhanden sind, welche auf eine Wendung zum Besseren schließen lassen. Das ist auch der hauptsächlichste Grund für uns gewesen, daß wir keine Bedenken getragen haben, einen Ton anzuschlagen, aus dem unsere versönlichen Neigungen klar zu Tage traten. Wir werden uns später darauf berufen können, diese Stimmung deutlich angezeigt zu haben, obgleich man selbst im eigenen Lager sich hie und da nicht scheute, uns dieserhalb der unverzeihlichsten Mattherzigkeit und sogar einer Haltung anzuklagen, die dem Verrathe an der eigenen Sache nahekomme. Sollten wir in der Beurtheilung der von uns in's Auge gefaßten Symptome geirrt haben, so halte man sich allerseits Dessen versichert, daß wir in diesem Falle keinen Augenblick zögern werden, wieder mit aller Energie in den Kampf einzutreten. Denn mit dem gegenwärtigen System muß schon vom rein politischen Standpunkte aus gebrochen werden!

— Die Commission zur Vorberathung der Landeshaushaltsetats für Elsaß-Lothringen besteht aus folgenden Mitgliedern: Frhr. v. Stauffenberg (Vorsitzender), Duncker (Stellvertreter d. Vors.), v. Kesseler (Schriftführer), Dr. Blum (Stellv. d. Schriftführers), v. Puttkamer (Fraustadt), Dr. Buhl, Späth, v. Cuny, Dr. v. Schulte, Schröder (Königsberg), v. Reden, Richter (Meißen), v. Puttkamer (Schlawe), Frhr. Nordeck zur Rabenau, Graf Praschma, Dr. Nieper, Grütering, Dickert, Dr. Zimmermann, Frhr. v. Landsberg-Steinfurt, Rußwurm.

— Der Bundesrath erledigte u. A. den Gesetzentwurf wegen Anzeigepflicht beim Auftreten gemeingefährlicher Krankheiten. Vorgelegt wurden ferner Gesetzentwürfe betreffend die Pensionen für Wittwen und Waisen von Reichsbeamten und über weitere Verwendungen aus der Kriegskostenentschädigung zum Retablissement des Heeres, zur Erwerbung eines Schießplatzes und zu Kasernenbauten.

— Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, liegt dem Staatsministerium nunmehr der im Ministerium des Innern ausgearbeitete Gesetzentwurf, betreffend die Competenz der Verwaltungsgerichte und Bezirksräthe zur Beschlußfassung vor. Die vollständige Aufhebung der Regierungen soll durch diesen, die bestehende Verwaltungsgesetzgebung nach den verschiedensten Richtungen hin modifizirenden Gesetzentwurf nicht in Aussicht genommen sein.

— Trotz der Warnungen, welche der deutsche Hülfsverein in Paris durch die öffentlichen Blätter wiederholt hat ergehen lassen, findet noch immer ein Massenandrang von Arbeitern und Angehörigen anderer Berufsklassen statt, die dann sehr häufig ohne Beschäftigung bleiben und in eine sehr bedrängte Lage gerathen. Mittellose Deutsche können nicht genug vor der Auswanderung nach Paris und anderen Orten Frankreichs gewarnt werden.

— Die Proclamation von Brautleuten gehört zu den eigentlichen pfarramtlichen Handlungen, zu welchem ein Kaplan als solcher nicht befugt ist, vielmehr entweder der besonderen Zustimmung des Pfarrers, oder der besonderen Ermächtigung des geistlichen Obern unter Erfüllung der maigesetzlichen Vorschriften bedarf, laut Erkenntniß des Obertribunals vom 21. Oktober d. J.

— Der vor einigen Tagen gestorbene und vor zwei Monaten zur katholischen Kirche zurückgekehrte Prinz Karl von Solms-Braunfels war ein Stiefbruder des Königs Georg von Hannover und ein Vetter des Kaisers Wilhelm. Seine Mutter war eine Schwester der Königin Louise von Preußen.

— Der Sturm, welcher kürzlich, besonders am 10. und 11. November, aus Südwesten kommend, sich über das westliche und mittlere Europa verbreitete, war von großer Heftigkeit. Das eigentliche Norddeutschland ist weniger von demselben heimgesucht worden, auch Berlin diesmal verschont geblieben. Am verheerendsten scheint der Sturm in Süddeutschland aufgetreten zu sein. Der „Schwäb. Merk.“ bringt ganze Spalten von Unglücksberichten aus Württemberg.

* **Posen**, 23. Nov. Von Neujahr ab werden hierselbst zwei neue Wochenschriften in polnischer Sprache erscheinen; darunter eine illustrirte. Die Tendenz derselben ergibt sich daraus, daß katholische Geistliche die Redaction derselben übernehmen werden.

* **Crefeld**, 25. Nov. Die „Niederrh. Volksztg.“ meldet, daß die von dem Herrn Domcapitular Reinarz an den Oberpräsidenten gerichtete Eingabe, deren Inhalt in seinen wesentlichsten Punkten unsern Lesern ja bereits bekannt ist, allerdings dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof vorgelegen und dieser dieselbe auch gebilligt habe unter dem Ausdruck des Wunsches jedoch, daß der Eingabe ein Zusatz beigefügt werde, worin ein Protest gegen die Maigesetze ausgesprochen sei. Herr Domcapitular Reinarz fügte diesen Zusatz aus äußeren Gründen aber nicht bei und sandte die Eingabe in ihrer ursprünglichen Fassung an den Oberpräsidenten ab. Er motivirt dies folgendermaßen: „Ich nahm denselben in die Eingabe nicht auf, weil ich in dem Gesuche, wo ich nur mit Rücksicht auf mein Alter und meine Vergangenheit von dem Herrn Minister billige Gewährung meiner Dotation beantragte, unmöglich mit demselben Manne streiten konnte über An- und Nichtanerkennung der Maigesetze. Soviel zur Aufklärung der Sachlage.“ — Der „Cref. Ztg.“ aber erwidern wir auf ihre gestrigen triumphirenden Bemerkungen in dieser Angelegenheit noch, daß ihr Siegesjubel durchaus unbegründet ist, da, wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, die Eingabe des Herrn Domcapitulars Reinarz eine Annerkennung der Maigesetze nicht enthält, also von einer Obedienz-Leistung Seitens des genannten Herrn nicht die Rede sein kann.

* **Köln**, 21. Nov. In der Rheinprovinz, wo mit Neujahr das Reichscivilehegesetz gelten wird, sollen die bestehenden Standesamtsbezirke in unveränderter Gestalt abgegrenzt werden. Die Bürgermeister derjenigen Standesbezirke, welche den Bezirk einer Gemeinde, sei es einer Stadt- oder Landgemeinde, nicht überschreiten, können für den Fall, daß die Uebertragung der Standesamtsgeschäfte an einen andern Gemeindebeamten als den Bürgermeister beabsichtigt, oder daß die Anstellung eines besonderen Standesbeamten beschlossen wird, die Genehmigung des Oberpräsidenten durch Vermittelung der Bezirksregierung beantragen. Ferner wird beabsichtigt, für die aus mehreren Gemeinden gebildeten Standesamtsbezirke überall die in selbigen gegenwärtig als Standesbeamte oder deren Stellvertreter thätigen Beamten als solche vom nächsten 1. Januar wieder zu ernennen.

▯ **Stuttgart**, 21. Nov. Am 16. d. fand in unserer Stadt eine „Altkatholiken“-Versammlung statt, in welcher als Redner Prof. Friedrich aus Bern-München — eine neue Bezeichnung, die wir der „liberalen“ „B. Ztg.“ entnehmen — und der mehrfach genannte Pfarrer Riecks als Redner auftraten. Die Rede des letzteren Herrn muß äußerst interessant gewesen sein, wenigstens wenn wir einem Berichte des „Deutschen Merkur“ Glauben schenken können. Nach ihm faßte nämlich der Redner die praktische Seite „Altkatholicismus“ in's Auge, und empfahl eine Anlehnung an die protestantischen Brüder. Hiernach scheinen die Herrn also endlich einzusehen, was die Katholiken von Anfang an behauptet haben, daß nämlich die ganze sogenannte altkatholische Bewegung nichts weiter sei, als eine neue Auflage des Protestantismus. Mögen sie sich nun also auch offen Neuprotestanten nennen, statt sich noch länger mit dem Titel „Alt-Katholiken“ zu brüsten.

* **Augsburg**, 23. Nov. In Bamberg siegte die bayerisch-patriotische Partei, deren Wahlvorschlag 724 Stimmen gegen 271 „liberale“ vereinigte; ebenso in Haßfurth und Lichtenfels. In der Gemeinde Waltenhofen bei Kempten, die eine Domäne des „Altkatholicismus“ und „Fortschritts“ war, hat sich der Umschwung zum Bessern in dem Sieg der Katholiken bei der Gemeindewahl documentirt. In Eichstätt und Pfersee (bei Augsburg) siegte der „liberale“ Wahlvorschlag, ebenso in Babenhausen, wo die „Liberalen“ übrigens kluger Weise auch gegnerische Elemente auf ihre Liste gesetzt hatten. In Wasserburg siegte die bayerisch-patriotische Partei glänzend. Bei der Kirchenverwaltungswahl in Rosenheim wurden kirchlich Gesinnte gewählt.

* **Ingolstadt**, 23. Nov. Hier feierte bei der Gemeindewahl die katholisch-patriotische Partei, trotzdem die „Liberalen“ alle Machinationen in Bewegung gesetzt hatten, einen wahrhaft glänzenden Sieg. Die Betheiligung war von beiden Parteien eine massenhafte. Das Stimmenverhältniß zwischen Katholiken und „Liberalen“ ist wie 370 gegen 190, d. h. die Katholiken siegten durch ihren Eifer und Unerschrockenheit mit doppelter Stimmenzahl über die „Liberalen.“

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 21. Nov. Unser Reichsrath ist durch die bekannte handelspolitische Interpellation, zu welcher sich die drei „verfassungstreuen“ Clubs vereinigten, in einen Wirrwarr gerathen, den sich eigentlich die Gegner des Constitutionalismus gar nicht erwünschter denken können. Zuerst also diese Interpellation, welche die Handelspolitik des letzten Jahrzehntes in Bausch und Bogen verdammt und der Regierung, deren Handelspolitik unklar sei, die naive Zumuthung stellt, ihre Karten, die sie beim bevorstehenden Ablauf sämmtlicher Zoll- und Handelsverträge mit dem Auslande auszuspielen beabsichtigt, offen auf dem Tische des Hauses auszubreiten, damit das Ausland im Stande sei, jeder Verbesserung der verurtheilten österreichischen Handelspolitik des letzten Jahrzehntes Hindernisse in den Weg zu legen. Diese Ungeheuerlichkeit, die jedes Handelsministerium geradezu unmöglich macht, kam denn doch vielen Clubisten selber bedenklich vor; sie unterschreiben indessen dennoch, machen aber zu ihren T. T. Namen unterschiedliche Bemerkungen, die etwa auf den Sinn hinausgehen: es sei nicht so bös gemeint. Das hilft nun entweder der Regierung gar nichts, oder es macht die Interpellation zu einer bloßen parlamentarischen Farce. Während nun das Ministerium sich auf eine Antwort auf dies Monstrum von Interpellation besinnt, macht flugs die „Rechtspartei“ ein schutzzöllnerisches Programm fertig, womit sie die Stellung des Ministeriums zu erschüttern und ihre eigenen Zwecke zu fördern hofft. Alsbald beeilt sich jetzt eine Anzahl freihändlerisch gesinnter Parlamentarier, eine „freie, die politische Parteistellung nicht berührende Vereinigung“ um ein Programm „gemäßigter, vertragsfreundlicher Zollpolitik“ zu sammeln, welches die verlautbarten Ideen der wahrscheinlichen Regierungs-Antwort auf die Interpellation möglichst dehnbar zusammenfaßt. Wenn die Regierung mit der Antwort noch eine Weile wartet, und es wäre ihr dies zu rathen, so wird sie vielleicht das Gros der „verfassungstreuen“ Interpellanten unter diesem Programme wiederfinden. Jedenfalls muß sie doch auch eine handelspolitische Meinung aus dem Herrenhause zu vernehmen wünschen. Dort scheint allerdings Herr v. Schmerling, auf den Lorbeeren seiner wirthschaftlichen Trauerrede beim Delegationsschluß nicht ruhend, unter dem Schutze der hochschutzzöllnerischen Strömungen im Lande stark bemüht zu sein, sich als Retter in der Noth zu proclamiren. Er erklärt Oesterreich für viel „zu kosmopolitisch“ in seiner auswärtigen Handelspolitik, sich aber bereit zu allem, was die „heimische Industrie schützt“. Das klingt den Leuten der österreichischen Globus-Politik sehr verführerisch, weil sie nicht daran denken, daß die Handelspolitik des Auslandes solcher Schmerling'schen Politik gegenüber auch etwa anti-österreichisch und für ihre eigene Industrie schutzschöllnerisch sein könnte. Die Regierung dagegen, dies glauben wir bestimmt zu wissen, macht alle ihre Maßnahmen, abgesehen von der Gündigung der englischen Nachtrags-Convention, in erster Linie abhängig von der auf Grund der

---

Hundes, die sich bald erneuerten und zu einem fortdauernden Geheul verlängerten, das schauerlich den Fluß hinab tönte und vom Echo verstärkt über die Hügel hallte, bis es endlich Ernst aus seinen Träumereien aufschreckte. Er trat auf die Veranda, wo sich die Schwarzen schon versammelt hatten.

„Es scheint, daß Bruno irgend etwas dort unten aufgespürt hat,“ bemerkte Philipp, der Muthigste der Gesellschaft.

„Wollt Ihr nicht gehen und nachsehen?“ fragte Ernst. Philipp zündete seine Laterne an und machte sich auf, gefolgt von all' seinen Kameraden, welche ihren Muth dadurch aufrecht hielten, daß einer den andern beschuldigte, er sähe aus, als ob er zum Tode erschrocken sei.

Sie erreichten die Brücke; Bruno sprang voll Entzücken an Philipp empor und riß in seinem Ungestüm den alten Mann fast um, so daß dessen einzige Laterne plötzlich ausgelöscht ward und Alle sich im Dunkeln befanden. Das weiße Taschentuch aber zog Dinah's Aufmerksamkeit an, und indem sie es aufhob, fühlte sie auch den Handschuh, der neben demselben lag.

Alles das erklärte das Geheimniß nicht, und nachdem sie umsonst nach Mensch, Thier oder Spukgeist gesucht hatten, kehrten sie in's Haus zurück, wo der Herr sie erwartete.

„Wir fanden nichts als diesen Fetzen und den Handschuh,“ sagte Dinah, indem sie ihm Beides überreichte.

Ernst nahm es, ging an's Licht und sah auf dem Taschentusch den Namen Gabriele Lindsey gestickt. Er erkannte auch den Handschuh als ihr Eigenthum und mit unbestimmter Ahnung eines vorgefallenen Unglücks fragte er, wo sie es gefunden hätten?

„Auf der Brücke. Jemand muß es dort verloren haben, aber dieses Taschentuch gleich einem von Gabriele.“

„Es gehört ihr,“ erwiderte Ernst; wissen Sie, wo sie ist?“

„Ich meine, Sie sollten wissen, wo sie ist,“ antwortete Dinah und fügte bei, daß sie Gabriele bei einbrechender Dämmerung zum letzten Male gesehen habe, als dieselbe mit Alice in das Schlafzimmer gegangen sei.“

(Forts. folgt.)

Verständigung mit Ungarn für einen neuen Handelsvertrag mit Deutschland zu gewinnenden Basis.

A. **Prag**, 21. Nov. Die Zahl der Mitglieder der neuen „Christlichen Akademie“ ist noch immer im Steigen. Vor Allem ist es der Adel, der mit gutem Beispiele voranschreitet und mit namhaften Beiträgen beitritt. So zuletzt Se. Durchl. Fürst Moriz Lobkowitz, Herr Graf Hans Ledebur, Se. Durchl. Prinz Alex Croy, Herr Edmund Graf Belcredi, Herr Carl Graf Paar, Herr Franz Graf Boos-Waldeck u. A. Die Zahl der Mitglieder ist bereits auf 1100 gestiegen. — Am 30. Oktober d. J. waren erst 700 Mitglieder aufzuweisen und siehe da, heute, also nach 3 Wochen, sind 400 Mitglieder zugewachsen. Faßt man die große Thätigkeit dieser Akademie in's Auge, so ist es nicht auffallend, wenn solche immer größere Dimensionen annimmt. Der Zweck der Akademie ist nach §. 3 der Statuten: Pflege der Wissenschaften und Künste im Geiste der katholischen Kirche, Reform und Hebung der Kirchenmusik, sowie auch Erhaltung kirchlicher Alterthümer.

Schweiz.

* **Bern**, 23. Nov. Frankreich hat der Schweiz den Handelsvertrag vom 30. Juni 1864 für den 24. Nov. 1876 gekündigt. — Wie der „Freisinnige Schw. Jura“ meldet, wurde die Rückkehr der ausgewiesenen Priester am 15. d. im Jura mit Böllerschüssen 2c. gefeiert.

Frankreich.

* **Versailles**, 24. Nov. Die National-Versammlung setzte die dritte Berathung des Wahlgesetzes fort und nahm die Artikel 4 bis 8 an. Das bei der zweiten Lesung angenommene Amendement des Deputirten Corne, wonach die Stimmzettel verschlossen abgegeben werden sollen, wurde abgelehnt, desgleichen das Amendement des Deputirten Du Temple, wonach die Officiere, mit Ausnahme der zur Disposition gestellten, nicht wählbar sein sollten. Die Versammlung setzte darauf drei die Armee betreffende Gesetzentwürfe auf die nächste Tagesordnung, trotz des Widerspruchs der Linken, welche die Berathung dieser Vorlagen den künftigen Kammern vorbehalten wissen will. Die Bureaus werden am Samstag die Mitglieder der Commission wählen, welche die von dem internationalen Telegraphen-Congreß in Petersburg vereinbarte Convention prüfen soll.

Italien.

* **Rom**, 22. Nov. Wie verlautet, würden die behufs des Rückkaufs der oberitalienischen Eisenbahnen ausgegebenen Annuitäten in das Budget eingestellt werden, doch sollen die Finanzen durch die Maßregel nicht belastet werden. Die Ausgaben des Militärbudgets pro 1876 sind auf 209 Millionen veranschlagt, wovon 19 auf das Budget des Vorjahres angewiesen und 190 in den gegenwärtigen Etat eingestellt sind. Das Ordinarium des Militäretats ist um 6, das Extraordinarium um 7 Millionen höher veranschlagt. Die Mehrausgaben sind durch Beschaffungen neuen Kriegsmaterials und fortifikatorischen Bauten veranlaßt.

Großbritannien.

* **London**, 22. Nov. Nach amtlichen Nachrichten aus Singapore vom 21. November ging General Golbione am 11. November mit 300 Mann auf den Kriegsschiffen „Ringdove“ und „Egeria“ nach Perak, und bemächtigte sich nach dem Bombardement des Dorfes, wo Birch ermordet worden. Verschiedene dem Ermordeten gehörige Gegenstände wurden in der Wohnung des Maharadja Lela aufgefunden. Die Truppen kehren demnächst nach der Residenz zurück.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 23. Nov. Der Kriegs-Minister Riza Pascha ist wieder zum Marine-Minister, der seitherige Marine-Minister Namyk Pascha zum Kriegs-Minister ernannt worden. Sadyk Pascha ist zur Uebernahme seines Botschafterpostens nach Paris abgereist. Der bisherige durch Raschid Pascha ersetzte Minister des Auswärtigen Aarisy Pascha ist vom Sultan in Audienz empfangen worden.

Amerika.

* **New-York**, 21. Nov. Hier herrscht große Erregung, man versichert, das Washingtoner Cabinet stehe im Begriff, Spanien den Krieg zu erklären. Man hofft jedoch, daß die von einigen fanatischen Anhägern Grant's verbreitete Nachricht sich als unbegründet herausstellen werde. Nach andern Nachrichten aus Madrid über die Befriedigung Caleb Cushing's mit der letzten spanischen Note muß allerdings obiger Gerücht eine leere Erfindung sein.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 24. Nov. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Ragusa, daß 6000 Montenegriner mit 12 Gebirgskanonen in der Ebene von Grahovo concentrirt seien, wahrscheinlich mit der Bestimmung, in die bevorstehenden Entscheidungskämpfe zwischen Türken und Herzegowinern einzugreifen.

* **Versailles**, 25. Nov. Die Nationalversammlung nahm Artikel 9 des Wahlgesetzes an und discutirt über Artikel 10.

— Die Regierung wird den „Gaulois“ wegen des Abdrucks der Rede von Cassagnac verfolgen. Die Linke weigert sich, deshalb eine Interpellation zu stellen.

* **Rom**, 24. Nov. Zwischen Italien und Oesterreich sind Verhandlungen für Erhöhung der hiesigen Gesandtschaften zu Botschaften eingeleitet.

* **Madrid**, 24. Nov. Den Nachrichten der Regierung zufolge nahm der General Quesada die Stellungen der Carlisten in den Bergen von Escaba ein. Die Carlisten haben 3 Forts von Villaba verlassen. Die Einnahme von San Cristobal und der Stellungen der Carlisten bei Pampelona werden bestätigt.

* **London**, 25. Nov. Aus der Havanna wird gemeldet; Ruhe, Special-Commissar der spanischen Regierung zur Reorganisation der Finanzen auf Cuba, erklärte, die Einnahmen würden zur Deckung der Ausgaben hinreichen und man werde mit Ablauf des Menats Dezember allen laufenden Verpflichtungen nachkommen.

* **Hendaye**, 25. Nov. Eine aus Durando vom 23. November datirte Proclamation des Don Carlos fordert die carlistischen Freiwilligen auf, den neuen Angriff der Nordarmee energisch zurückzuweisen.

---

§ An den falschen „römisch-katholischen Priester aus der Rheinprovinz.“

Sie rügen in Nr. 321 des „Düsseldorfer Anzeigers“ mit großer Genugthuung, daß wir

1) keine Beweise geliefert für die Wahrheit der von Ihnen mitgetheilten Brevier-Heiligen-Legenden;
2) keine Gegenbeweise bezüglich der Ihrerseits angeführten Gründe gegen die unbefleckte Empfängniß Mariä gebracht hätten,

und schmeicheln sich, damit uns eine „große Blamage“ bereitet zu haben.

ad 1. Haben Sie etwa die Unwahrheit der betreffenden Heiligen-Legenden bewiesen, oder kennen Sie nicht die Rechtsregel: Qui accusat, probare tenetur: Wer eine Anklage erhebt, dem liegt der Beweis ob? Aber Sie machen sich's bequem — und das nennen Sie „schnell und gründlich“ — Sie setzen einfach die Unmöglichkeit der betreffenden Wunder voraus. Können Sie auf Grund solcher Anschauungen noch an die Wahrheit der biblischen Wunder glauben?

Doch zugegeben: Einzelne im Brevier erzählte Wunder und auffallende Züge aus dem Leben der Heiligen lassen sich nicht historisch beweisen — verlieren sie deshalb alle erbauliche Kraft? Wir glauben nicht, weil sie im Uebrigen mit dem Gesammtbilde der betreffenden Heiligen übereinstimmen. Warum soll die Legende in einem Gebetbuche nicht verwerthet werden dürfen, wenn die Fabel und das Märchen in einem Lesebuche ihre berechtigte Stelle haben?

ad. 2. Sie verlangen Gegenbeweise auf Ihre Einwendungen gegen die unbefleckte Empfängniß Mariä. Finden Sie dieselben nicht bei den angeführten Autoren, die Sie „ausgeschrieben,“ bei Patrizi, Reinke, Bade, Petavius? Oder wollen Sie das Publikum glauben machen, diese wirklich römisch-katholischen Schriftsteller leugneten die unbefleckte Empfängniß der Gottesmutter? Das wäre eine neue unerwiesene Behauptung zu den hartnäckig wiederholten, Sie seien ein „römisch-katholischer“ Priester! Sie verlangen vorgeblich Antwort auf eine vorgelegte „theologische Frage“. Abgesehen davon, daß der angeregte Gegenstand für einen römischen Katholiken keine theologische „Frage“ ist, sondern ein längst erledigter Gegenstand; abgesehen davon, daß dieses Blatt ein politisches und kein Kirchenblatt ist und ihm schon der Raum für weitläufige Erörterungen fehlt, so wäre diese Arbeit aus zwei Gründen überflüssig:

a. Jeder, der über die unbefleckte Empfängniß Mariä sich gründlich unterrichten will, findet, ist er ein wissenschaftlich gebildeter Mann, ausführliche Belehrung in dem berühmten Commentarius de immaculato conceptu B. M. V. des Ex-Jesuiten und nachherigen Professors P. Passaglia (Taurini 1850)*); ist er ein deutsches Buch populärer Schreibart zu lesen und zu verstehen fähig, in der kleinen, aber gediegenen Abhandlung von J. Haan: „Die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau“ (Paderborn 1855).

b. Sie selbst schützen wissenschaftliche oder Wahrheits-Interessen nur vor. Wo Ihre wahren Interessen liegen, das beweist Ihre Broschüre: „Ueber den Cölibats-Zwang (erzwungene Ehelosigkeit) bei der römisch-katholischen Geistlichkeit“, (Karlsruhe 1874,) die Sie bisher nicht verläugnet haben und nicht verläugnen können. Oder wer ist der tolerante „Katholik“, der daselbst S. 16 Folgendes von sich erzählt:

„Dem Verfasser dieser Zeilen war es vergönnt, im letzten glorreichen Kriege die Wirksamkeit mehrerer evangelischen Feldgeistlichen aus nächster Nähe zu beobachten. Es waren die Herren Militär-Oberpfarrer Hohenthal und Steinwender, Divisions-Pfarrer Meyer und Winzer, darunter der Erst- und Drittgenannte verheirathet. Sämmtliche Herren haben mit ausgezeichneter Treue und Aufopferung ihre Pflichten erfüllt, sowohl im Kugelregen als bei den ansteckenden Krankheiten der Soldaten. Der verehelichte Divisions-Pfarrer Meyer starb als Opfer der Kriegsstrapazen noch während des Feldzugs. Merket euch das, ihr Ultramontanen, die ihr so gerne protestantische Geistliche kritisirt und eure ehelosen Priester auf den Thron heben wollt!“ **)

Wenn ein Mann, der so, wie Sie, überall seine Person hervorkehrt und seine priesterliche Würde benutzt, um leichtgläubige Leser zu täuschen, über „persönliche Verunglimpfungen“ klagt, weil ihm der Schafspelz abgerissen wird, so dünkt uns das ebenso kindisch, wie in den Wald rufen und den Wiederhall verbieten.

Ein wirklich römisch-katholischer Priester.

---

*) Minder ausführlich, doch hinreichend zu Ihrer vollständigen Widerlegung in den Lehrbüchern der katholischen Dogmatik von Klee, Dieringer, Berlage.

**) Ebendaselbst (S. 17 f.) gibt der Verfasser folgende Probe „gründlicher“ Beweisführung. Auf den Satz: Die Priesterehe wird die Ausschweifungen unsittlicher Geistlichen nicht beseitigen, erwidert er: „Dieser Einwand trägt den Stempel der Dummheit, jedenfalls nackter Unwahrheit an der Stirn und bedarf keiner Widerlegung.“ Wer lacht da?

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 26. Nov.

* Vielleicht dürfte folgendes Faktum interessant genug erscheinen, um den Lesern Mittheilung davon zu machen. Vor Kurzem erließ eine königliche Provinzialregierung an eine Wohllöbliche Eisenbahndirektion den „reichsfreundlichen“ Ukas, ein Verzeichniß der „reichsfreundlichen“ Blätter der Strecke aufzustellen, behufs Inserirung amtlicher Inserate. Mit einem, der Wichtigkeit der Angelegenheit entsprechenden Eifer wurde das Verzeichniß bald hergestellt; doch siehe da, welch' ein Bild! Erste Colonne: „reichsfreundlich“ (mit schwindsüchtigem Abonnement); zweite Colonne: „reichsfeindlich“; dritte Colonne: „reichsfeindlich“; vierte Colonne: „reichsfeindlich“ (mit großer Abonnetenzahl).

(*) Im Stadttheater unserer Nachbarstadt Barmen, in welchem die erste Aufführung von Wagner's „Lohengrin“ stattfinden sollte, brach gestern Abends 5 Uhr Feuer aus; um 7 Uhr sollen, wie wir vernehmen, nur noch die nackten Mauern dagestanden haben.

(*) Bei dem von uns gestern gemeldeten Brande auf der Neustraße fiel ein Mann aus einem Fenster des zweiten Stockwerks auf den Hof, ohne sich im Geringsten zu verletzen.

* Aus der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 23. Nov. tragen wir den vom Vorsitzenden, Herrn Oberbürgermeister Hammers, mitgetheilten Gemeinderechnungs-Bericht für 1874 nach. Es lauten die Rechnungen:

a. der Gemeinde-Kasse						
in Einnahme zu	1,088,458	Thlr.	3	Sgr.	4	Pf.
in Ausgabe zu	1,027,797	„	26	„	2	Pf.
mithin zu einem Bestande von	60,660	Thlr.	7	Sgr.	2	Pf.
b. der Armen-Kasse						
in Einnahme zu	133,336	Thlr.	15	Sgr.	3	Pf.
in Ausgabe zu	137,587	„	27	„	3	„
mithin zu einem Vorschußbetrage von	4,251	Thlr.	12	Sgr.	—	Pf.
c. der Volks-Schul-Kasse						
in Einnahme zu	67,162	Thlr.	23	Sgr.	7	Pf.
in Ausgabe zu	67,075	„	1	„	8	„
mithin zu einem Bestande von	87	Thlr.	21	Sgr.	11	Pf.
d. der Servis- und Einquartierungs-Kasse						
in Einnahme zu	21,601	Thlr.	17	Sgr.	9	Pf.
in Ausgabe zu	40,547	„	27	„	—	„
mithin zu einem Vorschußbetrage von	18,946	Thlr.	9	Sgr.	3	Pf.
e. der Kasse des Benzenberg'schen Stiftungsfonds						
in Einnahme zu	3,813	Thlr.	26	Sgr.	2	Pf.
in Ausgabe zu	3,289	„	15	„	—	„
mithin zu einem Bestande von	524	Thlr.	11	Sgr.	2	Pf.
f. der Gas-Anstalts-Kasse						
in Einnahme zu	570,530	Thlr.	2	Sgr.	—	Pf.
in Ausgabe zu	525,939	„	26	„	6	„
mithin zu einem Bestande von	44,590	Thlr.	5	Sgr.	6	Pf.
g. der Wasserwerks-Kasse						
in Einnahme zu	177,181	Thlr.	11	Sgr.	10	Pf.
in Ausgabe zu	185,930	„	10	„	2	„
mithin zu einem Vorschußbetrag von	8,738	Thlr.	28	Sgr.	4	Pf.
h. der Spar-Kasse						
in Einnahme zu	1,353,375	Thlr.	22	Sgr.	2	Pf.
in Ausgabe zu	1,345,177	„	8	„	11	„
mithin zu einem Bestande von	8,198	Thlr.	13	Sgr.	3	Pf.
i. der Leih-Anstalts-Kasse						
in Einnahme zu	141,086	Thlr.	21	Sgr.	8	Pf.
in Ausgabe zu	140,436	„	2	„	10	„
mithin zu einem Bestande von	650	Thlr.	18	Sgr.	10	Pf.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 24. November. Der Former Gust. St. aus Remscheid, entwendete am 27. September zu Elberfeld und am 26. Oktober zu Düsseldorf aus einem Hause eine Hose. Er wurde mit 3 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Tagelöhner Johann H. aus Crefeld, 51 Jahre alt, bereits mehrmals wegen Diebstahls bestraft, schlich sich am 17. Sept. zu Bockum in das Schlafzimmer des Wirthes Driesch und stahl dort ein Stück Leinen von 80 Ellen. Er wurde im Garten mit dem gestohlenen Leinen wieder eingefangen und als unverbesserlicher Dieb mit 9 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Schreiner Karl W. zu Crefeld arbeitete mit dem Schreiner van Holt auf einer Werkstube und stahl diesem am 28. Oktober eine Taschenuhr, die er sofort versetzte. Das Gericht verurtheilte ihn zu einem Monat Gefängniß. — Der Fabrikarbeiter Hermann W., 19 Jahre alt, erhielt wegen Entwendung eines Sackes Kartoffeln 8 Tage Gefängniß und wurde zum doppelten Betrage des Werthes von 3 Mark verurtheilt. — Am 15. Oktober entfiel einem Gaste in der Wirthsstube des Salm sein Geld. Der anwesende Tagelöhner Heinrich F. half suchen und steckte ein 10 Markstück bei. Er verrieth sich aber selbst, indem er kurze Zeit darauf betrunken in der Salm'schen Wirthschaft mit mehreren harten Thalern prahlte, obwohl er vorher kein Geld gehabt hatte. Ihn traf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. — Der Seidenweber Theodor H. aus Crefeld kam am 17. Oktober betrunken in die Wohnung seines Meisters Ramacher, scandalirte, warf die Frau vor den Ofen und zerschlug einige Fensterscheiben, wofür ihn das Gericht zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilte. — Die Ehefrau H. war am 11. Oktober in einem fremden Hause als Arbeiterin beschäftigt, sah dort in einem offenen Zimmer eine Hose hängen, in deren Taschen sie 15 Mark fand und zu sich nahm. Für diesen Diebstahl erhielt sie 14 Tage Gefängniß.

§ Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer vom 25. Nov. Wegen verläumderischen Beleidigung des Polizei-Commissars Verhülsdonk zu Crefeld durch einen, unter dem 7. Juli an den Königlichen Oberprocurator geschriebenen Brief wurde der Colportagebuchhändler Martin B. aus Crefeld am 12. Oktober vom Zuchtpolizeigerichte zu 14 Tage Gefängniß verurtheilt. Auf seine hiergegen eingelegte Berufung reformirte die Appellkammer das erstinstanzliche Urtheil, erklärte den B. nur der einfachen Beleidigung für überführt und verurtheilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe, event. für je 5 Mark einen Tag Haft. — Zwei Nachbarn zu Viersen, Peter Wilhelm U. und Joseph van F. lebten in fortwährender Kriegsbereitschaft gegen einander, bis endlich van F. den U. wegen Beleidigung verklagte. Am 20. Oktober wurde die Klage vor dem Zuchtpolizeigerichte verhandelt und der Kläger kostenfällig abgewiesen. Dieser appellirte mit dem Erfolge, daß er auch von der Appellkammer abgewiesen wurde und sich wagehalsig in große Kosten gestürzt hat. — Die Aushebung in Opladen war im Mai beendet und die Burscheider Jungen lagen wieder dem Turnen ob, wobei auch allerlei Neuigkeiten erzählt wurden. Unter anderm wußte man etwas über den Gustav F. zu erzählen, was in Opladen der Doctor bei der Militäraushebung gesagt haben sollte. Die Geschichte war schon in vieler Munde, bloß einige junge Turner waren noch nicht im Klaren damit, wandten sich an den Schreiner Carl B. mit der Frage, von wem das Gerede ginge. Dieser antwortete der Wahrheit gemäß „von dem mit der Brille, Gustav F.,“ dieser mochte das erfahren haben und verklagte den B. wegen verläumderischer Beleidigung, den das Zuchtpolizeigericht zu 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tage Gefängniß und zu 10 Mark Geldbuße verurtheilte. Auf seine eingelegte Berufung reformirte die Appellkammer das erste Urtheil, sprach den B. frei und legte dem Kläger die Kosten beider Instanzen zur Last. — Am 27. Oktober standen 3 Jungen vor der Ritterstraße im Alter von 13 Jahren vor dem Zuchtpolizeigerichte wegen mehrfach verüber Diebstähle. Sie wurden von Strafe freigesprochen, jedoch 2 derselben einer Erziehungsanstalt überwiesen. Die Eltern eines der überwiesenen Jungen hatten appellirt, worauf die Appellkammer das Urtheil reformirte und die Rückgabe des Jungen an die Eltern verordnete.

* **Aachen**, 23. Nov. Glänzender Wahlsieg der „Ultramontanen“ bei der Stadtrathswahl in der dritten Klasse. Sämmtliche 4 Candidaten mit vierfacher Majorität gewählt.

Wasserstands-Nachrichten.

Deutz, 25. Nov., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 6,14 M., stand gestern Nachmittag 12 Uhr 6,35 M.

Coblenz, 25. Nov., Morgens 8 Uhr. Der Rhein stand am Pegel 6 Uhr 5,31 M., stand gestern Morgen 6 Uhr 5,56 M.

Mainz, 25. Nov., Morgens 7 Uhr. Der Rhein stand am Pegel 6 Uhr Morgens 3,65 M., stand gestern Morgens 6 Uhr 3,73 M.

Düsseldorf, 26. Nov., Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 5,52 M., Wind: N.-O. Luftwärme: +—. Barometer: 27—11½.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten hiermit die schmerzliche Anzeige, daß unsere geliebte treue Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

Alwine Schmidt,

geb. Custodis,

am 24. dss., Abends 11 Uhr, nach längerem Krankenlager im Alter von 45 Jahren, sanft entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bittet Namens der trauernd. Hinterbliebenen

F. L. Schmidt

Die Beerdigung findet Sonntag, den 28. dieses, Morgens 11 Uhr, vom Sterbehause, Hundsrückenstraße 6, aus statt.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, Vorstand und Mitglieder des St. Seb. Schützenvereins, der Comp. Germania, sowie dem verehrten Gesangverein Cäcilia zu Derendorf welche sich so zahlreich an der Beerdigung unseres Sohnes, Bruders und Schwagers betheiligten unsern innigsten Dank.

Düsseldorf, den 25. Nov. 1875.

Die Familie Gresges.

Auszug.

Durch Urtheil vom 24. Nov. 1875 hat das Königliche Landgericht zu Düsseldorf die Gütertrennung zwischen den Eheleuten Heinrich Schäfer, Fabrikarbeiter, und Gertrud geborne Förster, Ersterer zu Opladen und Letztere zu Bürrig wohnend, mit allen gesetzlichen Folgen vom Tage der Klage, 12. Juli 1875, an ausgesprochen und dem verklagten Ehemann Schäfer die Kosten zur Last gelegt.

Für die Richtigkeit des Auszugs:

Der Anwalt der Klägerin

485 **Euler,**

Advocat-Anwalt.

Am Samstag den 27. November 1875 Morgens 11 Uhr sollen auf dem Burplatze zu Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Preuß. Lotterie.

Jemand wünscht zwei halbe Loose aus Düsseldorfer Collecten gegen ein ganzes Loos aus beliebiger Collecte oder gegen zwei halbe Loose aus **einer** Collecte, umzutauschen.

Fr.-Anträge besorgt d. Ex. 419

Auf meinen Kohlenlagern in **Düsselthalerstraße** und Bahnhöfe **Grafenberg, Erkrath** und **Gerresheim** sind prima **Fett-, Schrot- und Flammkohlen** zu haben.

Aufträge werden auf sämmtlichen Stellen entgegen genommen und prompt ausgeführt.

Bahnhof Grafenberg, Nov.

J. Aldenhoff.

Jacob Schmitz,

Tischlermeister,

IN DÜSSELDORF,

22 Benratherstrasse 22.

Empfiehlt sein wohlsortirtes Lager von allen Möbel, Spiegel und Polsterwaaren zu den billigsten Preisen. 246

Benrath.

Die **Lampen- Metallwaarenhandlung** von

F. Mertens

empfiehlt unter anderm Spielsachen, sowie geschliffene und decorirte Glaswaaren.

Die Häuser Schützenstraße 37 und 38 letzteres mit Thoreinfahrt und großen Garten, Stallung, in beiden Gas- und Wasserleitung, sind zu verkaufen. 465

Conditionen günstig. Expedition dss. Bl. nennt den Besitzer.

Ein gut erhaltenes Tafelklavier in Mahagoni, für 40 Thlr. zu verk. bei Gebr. Beckershoff & Co. Königsplatz 22.

Grosse Auction

von Gewehren und Jagd-Utensilien.

Wegen Aufgabe einer Gewehrfabrik sollen

am Samstag den 27. d. Mts., Morgens 10 Uhr u. Nachmittags 2½ Uhr anfangend,

im Lokale des Herrn Alex Schmidt, Alleestraße 14 zu Düsseldorf folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baar verkauft werden:

Central- und Lefaucheux-Doppelgewehre, Büchsflinten, Scheibenbüchsen, Revolver, Jagdtaschen sowie alle Jagdartikel 2c., ferner einen Blasebalg und mehrere Schraubstöcke.

Der Auctionator

W. Morschheuser.

Depositen- und Sparkasse

bei

F. L. Blassmeyer, Bankgeschäft, Breitestrasse 4,

verzinset Einlagen mit 1 Monat 4%, 3 Monat 4½%, 6 Monat 5% Kündigung

Die Fonds werden zum Discontiren solider Geschäftswechsel **des hiesigen bürgerlichen Gewerbestandes** Verwendung finden und getrennt unter Controlle der Einleger verwaltet. 489

Zu Weihnachtsgeschenken

eignet sich wohl nichts besseres als die

Original HOWE Nähmaschine.

Sie ist die einzig und alleinige von allen Maschinen welche vom feinsten Mull bis zur stärksten Lederarbeit ohne Veränderung der Spannung oder Nadel, näht mit drei Apparaten vierzigerlei Näthe, sie hat den ruhigsten Gang von allen Schiffchen Maschinen weil dieselbe ohne Kammräder construirt ist und ein sehr einfacher Mechanismus, daher die dauerhafteste von allen Maschinen der Welt; sie erhielt auf allen Weltausstellungen die höchsten Preise, was jedenfalls am besten für oben gesagtes spricht. **Niederlage für Düsseldorf,** bei

F. Mann, Flingerstraße 38.

NB. Die Preis-Medaillen welche die Howe-Maschine erhielt sind nicht von Gewerbe- oder Landwirthschaftlichen Ausstellungen sondern von Weltausstellungen. D. D.

Filz- & Cylinderhüte

Th. Ostwald,

39 Bolkerstraße 39,

früher Hundsrückenstraße 40.

Empfiehlt sein reich assortirtes Lager in allen Sorten Hüte. Hohe Filzhüte von 1 Thlr. 15 Sgr. an. Große Auswahl in Jagd-, Reise-, Tuch- und Seidenmützen. 882

Louis Winkel

24 Carlsplatz an der Bergerstrasse.

Grosses Lager

in

Pelzwaaren, Filz- und Seidenhüten, Regenschirme, Jagd- & Reisemützen.

Stadtbrückchen 4 Stadtbrückchen 4

Pelzwaaren

en gros & en détail

empfiehlt 974

J. Schenkenbach,

Pelzwaarenfabrikant,

Stadtbrückchen 4 Stadtbrückchen 4

vis-à-vis C. A. Klemm

Delikatessenhandlung.

NB. Reparaturen werden schnell besorgt.

Hut-Fabrik

P. J. Klein,

Empfiehlt die neuesten **Kinder-, Knaben-**

Hundsrücken 56, nahe der Flingerstraße,

Façons der Saison in **& Herren - Hüten**

eigener Fabrik.

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 761

Caffe-Lager.

C. Marschall & Co., Hamburg,

Importeure,

versenden an Private ihre reinschmeckenden Caffee's unter Nachnahme in Paqueten von 9 Pfd. Inhalt, franco Fracht und Zoll wie folgt:

zollfrei.	gemahl. **Moeca-Bruch-Caffee** pr. Pak. 9 Pfd.	M. 13 50	Pf.	zollfrei.
	„ **Java-** „ **Caffee** „ „ „ „	„ 12 60	„	
	„ **Maracaibo-** **Caffee** „ „ „ „	„ 11 70	„	
	„ **Domingo-** „ **Caffee** „ „ „ „	„ 10 80	„	

Da sämmtliche Caffees stets frisch gemahlen abgesandt werden, so erhalten dieselben sich mindestens 2 Monate vollkommen frisch, ohne im Geringsten am Geschmack zu verlieren. 746

Destillation & Liqueurfabrik

von

Bern. Koch & Co.,

Düsseldorf, Derendorferstraße Nr. 95

Specialitäten: **Magen-Bitter, Alter Schwede,** Deutscher **Hermann-Bitter, Boonekamp,** Hamburger Tropfen etc. etc.

Lager ächterreingehaltener **COGNAC'S, Champagne, Arac Batavia, Rum Jamaica** etc. etc. etc.

Specialitäten **verschiedener vorzüglicher Rum-, Arrac-** und **Bordeaux-Punsche.**

NB. Da die Vorzüglichkeit und große Nachfrage unseres Fabrikats, genannt 669

„Deutscher Hermann-Bitter"

bereits Nachahmungen hervorgerufen, so bitten wir unsere verehrten Gönner, auf unsere Firma und Unterschrift zu achten; ebenso besitzt jede Flasche Etiquette und Kapsel, welche mit unserer Schutzmarke versehen ist; selbige ist gesetzlich deponirt.

Zusammenstellung

der in den öffentlichen Anzeigern Nr. 94 und 95 zur Besetzung angezeigten, gegenwärtig vakanten Dienststellen.

Lehrer an der katholischen Volksschule in Pont, Kreis Geldern Einkommen 1050 Mark, Miethsentschädigung von 150 Mark und für Heizen 2c. 75 Mark. 3940

Lehrer an der katholischen Volksschule in Sittard, Kreis Kempen. Einkommen: 1050 Mark. Miethsentschädigung von 75 Mark Meld. baldigst. 3941

Lehrer an der evangelischen Volksschule in Issum, Kreis Geldern. Einkommen: 1200 Mark und Miethsentschädigung von 144 Mark.

Lehrer oder Lehrerin an der evangelischen Volksschule in Friemersheim, Kreis Moers. Einkommen: 1380 Mark resp. 1230 Mark Meld. schleunigst. 3943

Lehrer an der evangelischen Volksschule in Hünxerwald, Kreis Mülheim an der Ruhr. Einkommen: 1275 Mark und freie Wohnung 2c. Meld. baldigst. 3944

Lehrerin an d. katholischen Volksschule in Vinkrath, Kreis Kempen. Einkommen: 900 Mark und freie Wohnung. Meld. baldigst 3945

Lehrerin an der katholischen Volksschule in Oppum, Kreis Crefeld. Einkommen; 750 Mark, steigend bis 900 Mark, sowie freie Wohnung nebst Garten. Meld. 15/12. 3946

Lehrer an der evangelischen Volksschule in Müllfort, Kreis M.-Gladbach. Einkommen für einen verheiratheten Lehrer: 1200 Mark. Miethsentschädigung von 300 Mark, und für Heizen 2c. 90 Mark; für einen unverheiratheten Lehrer: 1050 Mark, Miethsentschädigung von 100 Mark und für Heizen 2c. 90 Mark. 3947

Polizeisergeant in Mettmann. Einkommen: 1000 Mark. 3888

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 21. Nov. Heinrich Max Franz, S. d Hausdien. Heinrich Hempel, Louisenstr. Den 22. Otto Julius, S. d. Kaufmanns August Pohlig, Alleestr.

Gestorben. Den 22. Nov. Herm. Funcke, 6 M. a., Schützenstr. — Ernestine Pawlowsky, 15 J. a., Fürstenw. 172. — Christ. Martini, geb. Poßberg, 58 J. a, Ellerstr. Gertr. Rosendahl, geb. Schmitz, o. G., 89 J. a., Wwe., Golzheim. — Gustav Koldewey, Rentn., 51 J. a., Ehem., Jägerhofstr.

Ein erfahrener und solider Viehwärter wird zu Lichtmeß gesucht. Wo sagt d. Exp. 348

Eine geübte Fein-Büglerin sucht Kunden zum Bügeln. Näheres 470 Bilkerstraße Nr. 4, Hinterh.

Eine geübte Kleidermacherin sucht noch einige Kunden. Hundsrücken 24, 2. Etage.

Eine erf. Kleidermacherin die mehrere Jahre in einem der ersten Confections-Geschäfte Berlins thätig war, empfiehlt sich den geehrten Damen in und außer dem Hause. Kreuzstr. Nr. 9, 2. Etagr.

4000 Thlr. liegen gegen erste Hypothek zum Ausleihen bereit. Fr.-Off. unter A. Z. an die Ex. d. Bl. abzugeben. 431

Unterhaus,

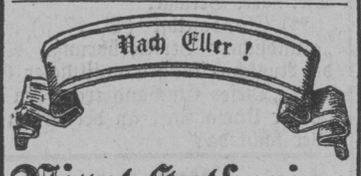
5 Räume, Gas- und Wasserleit., Bleiche 2c., an st. Fam. zu verm. u. gleich zu bez. Näh. Oststr. 79, 2. Et.

In der Nähe der Infanterie-Kaserne wird ein möblirtes Zimmer mit Beköstigung gesucht. Gefäll. Offerten mit Angabe des Preises werden sub Ltr. W. 194 an die Expedition erbeten. 675

Sehr schöne Zimmer an stille Haushaltungen zu vermiethen. Preis von 2 Zimmer nebst Keller zu 45 Thlr. Näheres bei Wilh. Becker, Ruhrthalstr. 52.

Ein möblirtes Speicherzimmer zu vermiethen. Klosterstr. 39. 414

Ladenlokal zu vermiethen. Wehrhahn 10b. 410



Vivat Katharina

Wahres Glück und Seelenfrieden,
Jugendlust und Munterkeit,
Lieb' und Treue auch im Leid,
Lohn der Tugend schon hienieden
Ich wünsch' es Dir verspätet heut;

Restauration Pieck

Station Gerresheim.

Sonntag Abend

Wurstpicknick

Hasenbraten.

Ein Schiff oberländische Kartoffeln angekommen, prima Qualität, blau und Blauaugen, liegend Dammstraße.

481 **Anton Schneidler.**

Täglich frische Backfische empfiehlt **Etter,** 6 Zollstraße 8.

Bordeaux-Oxhoftfässer, zum Einmachen geeignet, billigst bei **Tapken & van Calker,** 488 22 Calsplatz 22.

3000 Thaler

1. Hypothek auf Ländereien zum sofortigen Ausleihen bereit. Näh. Bastionstraße 9. 481

10000 Thlr auf ländliche erste Hypothek per Dzbr. zum Ausl. bereit. W. s. d. E, 463

Mehrere Zentner Heu zu verkaufen. Hamm Nr. 148.

Ein vollständiges **Wirthschafts-Mobilar** zu verkaufen. Näh in d. Exp. 474

Eine Theke, Ladengestell nebst Zubehör zu kaufen gesucht 417 Näheres in der Expedition.

Auf baldigst eine in Leinen geübte Maschinen-Näherin gesucht. 480 Communicationsstr. 2, 2. E.

3 große Zimmer in der 1. Etage und 1 im Unterhaus ganz oder getheilt an eine stille Familie zu vermiethen. Näh. in der Exped. d. Bl. 406

St. Seb. Schützen-Verein

7. Grenadier-Comp.

General-Versammlung

Montag, 29. Nov. 1875, Abends 8½ Uhr im Stammlokale.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Hauptmanns und der Offiziere.
2. Besprechung über das abzuhaltende Weihnachtsfest.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der zeitige Hauptmann.

Stadttheater in Düsseldorf

Freitag den 26. November. 74. Abon.-Vorst. Zweites Debut der Frau Kraze-Aglaé. **Don Juan.** Große Oper in 3 Akten von W. A. Mozart. Donna Anna — Frau Kraze-Aglae. **Mittel Preise.**

Samstag den 27. Nov. Vorstellung zu ermäßigten Preisen. **Jacobe von Baden.**

Thalia-Theater in Düsseldorf

Freitag den 26. November 1875. **Inspector Bräsig.** Lebensbild in 5 Akten. Nach Fritz Reuter's Roman „Ut mine Stromtid" frei bearbeitet von Th. Gaßmann und J. Krüger. Nach dem 3. Akt: **Pariser Einzugs-Marsch,** Grand pas de deux, getanzt von den Fräuleins **Ellen** und **Dora Fioretti.**

Samstag den 27. November 1875. Zum 1. Male: **Allgemeine Wehrpflicht.** (Novität.) Lustspiel in 1 Akt von W. Schäfer. Vorher: **Nachbar Bismarck.** (Novität.) Genre-Bild in 1 Akt von H. Jahnke. **Ballet.** Zum Schluß: Zum 2. Male: **Die Afrikanerin in Unterbach.** Parodistische Posse mit Gesang und Ballet in 1 Akt von Salingré. Musik von Conradi.

Vivat Conrad Vogelsang.

Ein dreifach donnerndes

Lebe Hoch

zu seinem heutigen Namensfeste, sowie dem muntern, auf dem Markt stehenden, jetzt mit dem neuen Wagen fliegenden

Emanuel Cohnen

zu seinem morgigen Geburtsfest ein donnerndes

Lebe-Hoch!!!

Gewidmet von den Klefer.

Ein br. Körbchen mit Strickstrümpfe gestern Abend verloren. Wiederbr. erh. Bel. Immermannstraße 38a.

Zwei Zimmer sind zu vermiethen Nordstraße 21.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 26. Nov. 1875.

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam . .	k.S.	168 85	168 25
	2M.	—	167 45
Augsburg . . .	k.S.	—	—
	2M.	—	—
		—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London	k.S.	20 35	20 25
	M.	—	20 17
Antwerpen		80 90	80 50
Brüssel		—	79 80
		—	—
Paris	k.S.	80 85	80 45
	2M.	—	—
	2M.	—	—
	k.S.	—	—
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	—

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

26. Novbr.	Mark.
Weizen 1. Qualität,	21 60
„ 2. „	20 10
„	— —
Roggen 1. „	16 —
2. „	16 —
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	18 —
Hafer	18 —
Rübsamen 100 Kil. . . .	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	6 —
Heu 100 Kil.	12 —
Stroh 100 Kil.	7 20
Rüböl per 100 Kil. . .	77 —
do. Faßweise	— —
Preßkuchen per 100 Kil. .	17 50

Branntwein per 100 Liter zu 50% 40,000.

Klein à 50 Kil. 5 M. 20 Pfg. Vorschuß 30 Mark. —

Zufuhr 280 Sack.